

Mädchenfreundschaft

oder

der türkische Gesandte.

Ein

Lustspiel

in

einem Aufzuge.

P e r s o n e n .

Madam Braun, Vorsteherinn einer Pensionsanstalt
für junge Mädchen.

Lenore,

Natalie,

Wilhelmine,

} in Pension bey Mad. Braun.

Hopsa, ein Tanzmeister.

Rose, Lenorens Bräutigam.

Maulwurf, ein Gärtner.

Kleine Mädchen als Pensionairinnen, so viel man will,

(Der Schauplatz: ein Saal mit mehreren Thüren,
im Hintergrunde ein Catheder, Stühle und Bänke für
die Pensionaire.)

Erste Scene.

Madam Braun, auf dem Catheder, gibt Unterricht und ist von allen ihren Pensionairs umgeben; die wenigsten derselben haben Acht auf die Lektion; sie plaudern, sie necken sich, u. s. w.

Madam Braun.

Still, Kinder! still! Man kann ja sein eigenes Wort nicht hören. Mamsell Leonore, Sie sind die Älteste, Sie sollten mit gutem Beyspiel vorgeh'n.

Leonore.

Wir haben alles gehört.

Madam Braun.

Nun? wovon hab' ich zuletzt gesprochen?

Leonore.

Von der spanischen Poesie.

Madam Braun.

Da haben wir's! Ich war schon längst bey

der griechischen! He! wer weiß mir zu sagen,
wovon zuletzt die Rede war?

Natalie.

Von der Naturgeschichte.

Wilhelmine.

Ja, von den Thieren, die den Moschus in
einem Beutel tragen.

Madam Braun.

O leichtsinnige Jugend! Ich sprach freylich
von Moschus, aber von einem Idyllendichter,
der vor 2000 Jahren in Syrakus lebte. Kin-
der! Kinder! wenn ihr nicht mit Ernst derglei-
chen wichtige Dinge zu erlangen strebt, wie wollt'
Ihr denn einst liebenswürdige Gattinnen wer-
den? — Ihr tanzt, Ihr singt, Ihr spielt auf
der Guitarre, das ist alles recht gut, und ge-
hört allerdings zur häuslichen Zufriedenheit;
aber um Eure Männer ganz zu beglücken, müßt
Ihr auch wissen, wer Moschus war, und müßt,
gleich ihm süße Verse dichten lernen.

Lenore.

Hab' ich nicht am Sonnabend ein Liedchen
auf meinen Dompfaffen gemacht?

Madam Braun.

Ja, die Gedanken waren ganz artig; aber die Reime noch so à la Gellert. Heutzutage verlangt ein Ehemann —

Natalie.

Es was kümmert es uns, was ein Ehemann verlangt? Wir drey heirathen doch nie.

Madam Braun.

Alberner Schuack! Lenore ist ja schon Braut.

Lenore.

Bewahre der Himmel! Oncles und Tanten mögen das wohl unter einander so ausgemacht haben, aber ich thue es nicht. Da müßte ich mich ja von meinen Freundinnen trennen? Das geschieht nimmermehr!

Natalie.

Nein, Madam Braun, das thut keine von uns, eher sagen wir Nein am Altare.

Madam Braun.

Nun, nun, das wird sich schon finden. Setzt wieder auf den Jodlendichter Moschus zu kommen — (Man hört eine uhr drey schlagen.)

Alle Pensionairs

(indem sie die Bücher wegwerfen und davon laufen.)

Es hat drey geschlagen! es hat drey geschlagen!

Madam Braun (allein.)

Prrr! Das kann die Zeit nicht erwarten, bis die gymnastischen Übungen anfangen.

Zweyte Scene.

Maulwurf (ein klein wenig betrunken.) Madam Braun.

Maulwurf.

Madam, aus dem Rasenplatz vor der Gartenthür kann nichts vernünftiges werden; denn wenn das junge Volk so mit einem Mahle aus der Schule stürzt, wie jetzt eben, da fallen sie darauf wie die Heuschrecken, und tanzen mir das junge Gras gleich zu Schanden.

Madam Braun.

Kinder müssen froh seyn, hüpfen, springen.

Maulwurf.

Freylich; aber die Mamsellchens hier im Hause

se tanzen gar nicht wie andere Kinder. Sie falten die Hände über den Kopf, und strecken die Beine bald vorne bald hinten hinaus, und machen mit den Halstüchern so curiose Posturen, daß ich meinen Gärtnerburschen nur immer weit wegschicke.

Madam Braun.

Sie lernen Ballet tanzen, wie es jetzt unter sitzamen jungen Frauenzimmern Mode ist.

Maulwurf.

Meinetwegen! Da hab' ich auch im Gartenhause ein Buch versteckt gefunden.

Madam Braun.

Laß' sehn. (Sie sieht den Titel an.) Lucinde. O das hat nichts zu sagen, das ist ein Buch, in welchem sich die höhere Poesie mit der Religion der Liebe vermählt. Leg' es nur wieder dahin, wo du es gefunden hast.

Maulwurf.

Sehr wohl. Draußen steht aber auch ein junger Herr, der gern herein möchte, und der mir noch gefährlicher aussieht, als ein Buch.

Madam Braun.

Wie heißt er?

Maulwurf.

Ja Gott weiß! Er nannte sich Mose; das that er aber wohl nur mir zu gefallen, weil er sah, daß ich der Gärtner bin.

Madam Braun.

Nein, nein, ich kenne ihn. Es ist Lenorens bestimmter Bräutigam. Laß ihn kommen.

Maulwurf.

In Gottes Nahmen.

Madam Braun.

Bleib in der Nähe, wenn ich dich brauche.

(Maulwurf ab.)

Madam Braun (allein.)

Er wird erstaunen, wenn er sieht, wie schön sie tanzt. Da liegt auch eine Zeichnung von ihr, ein nackender Apoll, der gewiß nichts zu wünschen übrig läßt. (Sie findet einen Strickstrumpf, den sie verbirgt.) Nur ihren Strickstrumpf müssen wir bey Seite thun, denn da sieht es übel aus.

Dritte Scene.

Rose. Madam Braun.

Rose

(überbringt ihr einen Brief.)

Madam, dieses Schreiben von Leonorens Oheim wird Ihnen sagen, wer ich bin, und mit welchen süßen Erwartungen ich hierher komme.

Madam Braun.

Ich freue mich, die Bekanntschaft eines so gebildeten jungen Mannes zu machen, obgleich er kommt, mir einen meiner liebenswürdigsten Söhlinge zu entführen.

Rose.

Meine Familie bestimmt mir Leonoren zur Braut. Ich kenne sie noch nicht, aber da sie Ihrer Erziehung anvertraut war —

Madam Braun.

Uzugütig.

Rose.

Einen kleinen Schrecken hat mir der Oheim dennoch eingejagt.

Madam Braun.

Wie so?

Rose.

Er sagte mir, Lenore habe einen unüberwindlichen Widerwillen gegen das Heirathen.

Madam Braun.

Kinderer. Sie hat mit zwey jungen Mädchen ihres Alters eine felsenfeste, ewige Freundschaft errichtet. Alle drey sind schwärmerisch gleichsam in einander verliebt; hat die Eine einen Fehler begangen, so nehmen die andern beyden die Strafe auf sich. Alles theilen sie schwesterlich, keine kann vergnügt seyn ohne die andere.

Rose.

Und diese zarten Freundschaftsbande soll ich zerreißen?

Madam Braun.

Ich habe sie freylich schon auf eine nahe Trennung vorbereiten wollen, man hat mir nur durch Thränenströme geantwortet; aber Ihre Gegenwart —

Rose.

Wenn es weiter nichts ist als Mädchenfreundschaft, die kenn' ich und fürchte sie nicht.

Madam Braun.

Maulwurf! geh und rufe Lenoren hierher.
Sag' ihr aber nichts von diesem jungen Herrn,
sonst kommt sie nicht.

Maulwurf.

Sie steht da draußen und redet mit der
Pfirschblütthe. (Indem er fortstotspert.) Mamsell Le-
nore! Mamsell Lenore! Kommen Sie geschwind!
Da ist ein junger Herr der Sie heirathen will.

Madam Braun.

Löbpiel! — (zu Rose.) Ich hoffe, mein Herr,
Sie werden sowohl durch Gestalt als Geistesbil-
dung Ihrer Braut sehr angenehm überrascht
werden. Ich habe, ohne Ruhm zu melden, nichts
verabsäumt, um das häusliche Glück eines bra-
ven Gatten zu gründen. Ich darf sogar versü-
chern, daß sie, an jedem Ihrer Geburtstage,
Sie mit einem selbstverfertigten Gedicht erfreuen
wird.

Rose.

Ich werde mir alle Mühe geben, unser Glück
aus der Dichterwelt in die wirkliche zu versetzen.

Maulwurf (kommt zurück.)

Der Henker mag die einhohlen. Als sie vom

Heirathen hörte, da rannte sie fort, als hätten die Wespen sie gestochen.

Madam Braun.

Mein Freund, du bist ein Esel. Geh' und sag' ihr, der junge Herr sey fort, ich wolle sie sprechen.

Maulwurf (forttaumelnd.)

Curios! sich so vor dem Heirathen zu fürchten, als ob Lebensgefahr dabey wäre.

Madam Braun (zu Rose.)

Geh'n Sie unterdessen in dieses Nebenzimmer. Ich werde ihr das Köpfchen zurecht setzen.

Rose.

Und dann werde ich mit dem Herzchen mein Heil versuchen. (us.)

Madam Braun (allein.)

Halstarriges Mädchen! Hundert Mal hab' ich ihr gesagt, daß die Freundschaft in der großen Welt eine lächerliche Schwärmerey ist. Man sieht sich gern, so lange man sich die Zeit vertreibt; man hört auf sich zu seh'n, wenn andere Verhältnisse eintreten.

Vierte Scene.

Lenore (kommt schüchtern.) Natalie und Wilhelmine (folgen ihr von ferne.)

Madam Braun.

Nun? warum so schüchtern? Nur näher, Mamsell!

Lenore.

Der alte Maulwurf hat mich so erschreckt.

Madam Braun.

Es brachte mir jemand einen Brief von Ihrem Oheim, der Sie durchaus verheirathen will.

Lenore.

Dacht' ich's doch, Sie würden mir Kummer machen. Antworten Sie meinem Oheim, eher wollt' ich in's Wasser springen.

Madam Braun.

Sie wissen doch, daß Sie Ihrem Oheim Ihren ganzen Wohlstand verdanken?

Lenore.

Das weiß ich, und erkenne es dankbar.

Madam Braun.

Wenn er Sie nun aber enterbt? Was wollen Sie anfangen? Bey wem eine Zuflucht finden?

Lenore.

O ich habe zwey Freundinnen —

Madam Braun.

Die sich auch verheirathen werden.

Lenore.

Nimmermehr! Wir haben einander feyerlich zugeschworen —

Madam Braun.

Kinderey.

Lenore.

Sehr wohl. Bin ich noch ein Kind, so kann ich auch noch nicht heirathen; und bin ich kein Kind mehr, so darf ich meinen Eid nicht brechen.

Madam Braun.

Genug der Albernheiten. Setz im Ernste, Mamsell, Sie werden heirathen.

Lenore.

Lieber sterben!

Madam Braun.

So muß ich Sie binnen drey Tagen Ihrem
Oheim zurückschicken, und dann werden Sie
doch von Ihren Freundinnen getrennt. (Sie geht
ab.)

Lenore.

Ach! ich Unglückliche!

Natalie und Wilhelmine
(die bisher im Hintergrunde lauschten, kommen herben.)

Meine geliebte Freundinn! wir haben alles
gehört.

Wilhelmine.

Madam Braun ist ein Lieger.

Natalie.

Und dein Oheim ein Leopard.

Wilhelmine.

Die Zweyzüngige! Hundert Mahl hat sie uns
gesagt: die Männer wären flatterhaft, Betrü-
ger, wir sollten uns vor ihnen hürchen —

Natalie.

Und nun will sie dich dem ersten besten an des
Hals werfen.

Lenore (schluchzend.)

Ich Unglückliche! von Euch mich trennen!

Wilhelmine.

Das überlebt keine von uns.

Natalie.

Weißt du was, wir laufen davon.

Wilhelmine.

O ich bin es zufrieden.

Lenore.

Ich auch. Aber wohin?

Natalie.

Ja, wohin? Laßt uns geschwind Kriegsrath halten, denn wir haben keine Zeit zu verlieren.

Wilhelmine.

Wenn wir katholisch wären, so gingen wir alle drey ins Kloster.

Lenore.

Wir könnten ja allenfalls katholisch werden?

Natalie.

Immer besser als einen Mann nehmen.

Leno:

Lenore.

Halt! ich habe einen köstlichen Einfall. Was erzählte Madam Braun gestern in der geographischen Stunde von den Türken?

Natalie.

Daß sie viele Weiber nehmen —

Wilhelmine.

Die in prächtigen Harems wohnen —

Lenore.

Alle Schätze und Wohlgerüche Arabiens verschwenden —

Natalie.

Von einer Menge Sklaven bedient werden. —

Wilhelmine.

Die hübschesten Mädchen aus allen Ländern —

Lenore.

Und vor allen Dingen, daß sie stets beisammen wohnen. Nun? — errathet Ihr nicht, was ich im Sinne habe?

Natalie und Wilhelmine.

O vortrefflich! vortrefflich!

Lenore.

Wir sind, ohne Ruhm zu melden, alle drey auch recht hübsch.

Natalie.

O gewiß. Aber Constantinopel ist weit, wie kommen wir dahin?

Wilhelmine.

Wenn wir auch an den Großsultan schreiben, es währt so lange ehe die Antwort kommt.

Natalie.

Unterdessen müßtest du fort —

Lenore.

Nein, nein, ich weiß ein Mittel. An unserm Hofe ist ja ein türkischer Gesandter, er wohnt in dieser Straße, an den schreiben wir.

Natalie und Wilhelmine.

Ja, ja, wir schreiben.

Lenore.

Und unser Tanzmeister Hopsa bestellt wohl den Brief.

Natalie.

Auf jeden Fall laßt uns den feyerlichen Schwur

wiederhohlen, uns nie zu trennen. (Alle drey legen die rechten Hände in einander, heben die linken zum Schwur in die Höhe, und sagen mit hohler Stimme.)
Wir schwören!

Lenore.

So. Es ist vollbracht. Nun will ich schnell an den Gesandten schreiben. Ich höre den Tanzmeister schon auf der Treppe. (Sie setzt sich und schreibt.)

Fünfte Scene.

Hopsa. Die Vorigen.

Natalie (mit einem tiefen Knix.)

Monsieur Hopsa, vos très-humbles servantes.

Wilhelmine

(mit einem tiefen Knix.)

Monsieur Hopsa, je suis charmée de vous voir.

Hopsa.

Ey, ey, Mesdemoiselles, was maß Sie

for flekte Reverence? Wer woll so präsentir der Hinter? sein wie ein Ent der wackel mit die Stuß.

Natalie.

Wir machen es, wie Sie uns gelehrt haben.

Hopsa.

Klein Impertinente sein nix wahr. Der Brust ein wenik heraus, der Hinter avec grace innwendik vermaakt, so aben ich kesaft.

Lenore

(gibt den andern beiden ein Zeichen zu unterschreiben.)

Mein lieber Monsieur Hopsa, wir wollen heute gar keine Stunde nehmen.

Hopsa.

Kein Lektion? sein der pure Faulheit, muß ich rapportir an Madam Braun.

Lenore.

Es ist Ihnen ja doch nur um unsere Karten mit dem Pettschaft zu thun; da nehmen Sie.

Hopsa.

Wofür seh Sie mit an? Wer da nix leben

Lection und nehme die Kart, der sein Spissebub.
 Reb Sie man her die Kart. (Er steckt sie ein.)

Wilhelmine

(gibt Lenoren den Brief von hinten.)

Lenore.

Apropos, Monsieur Hopsa, besuchen Sie
 noch fleißig den türkischen Gesandten?

Hopsa.

Parbleu! freylik, ik seyn sein Sprachmeister.

Lenore.

Lieber Monsieur Hopsa, Sie sind ein so ge-
 fälliger, artiger Mann; wollten Sie wohl so
 gut seyn, diesen Brief an den Gesandten zu be-
 stellen?

Hopsa.

Que diable! was ab Sie su schreib an die
 türkisch Ambassadeur?

Lenore.

Wir lernen jetzt türkisch, und wollen ihn um
 Rath fragen wegen eines Ausdrucks, den wir
 nicht versteh'n.

Hopsa.

Aha! Sie lernen turque? von die todte
 Sprach? Eh bien, ik maken Ihr Commission.

Lenore.

Aber ja reinen Mund halten.

Hopsa.

Verlaß sie auf mein Discretion, ich sein
Francemaçon.

Lenore.

A revoir, Monsieur Hopsa. (Leise zu den
Andern.) Er ist ein Dummkopf.

Natalie.

Aber er tanzt schön. (zu Hopsa.) Adieu!

Wilhelmine

(wirft ihm neckend einen Kuß zu.)

Adieu mon bijou! (Alle drey ab.)

Hopsa (allein.)

Das sein malisios petites creatures, drey
Stück. Arm pauvre mari, der werden siel aben
son chagrin.

Sechste Scene.

Madam Braun und Hopfa.

Madam Braun.

Sieh da, Monsieur Hopfa! Wo sind denn die drey Unzertrennsichen? Sind Sie zufrieden mit ihren Fortschritten?

Hopfa.

O sie danse wie der Engel. In diese moment sie ab kenemm ihre Lection, da sein die Kart. — Et voilà encore quelque chose. Sie ab mir ferbot, Madam, ik soll nit sein der porteur von verdächtik Brief? Dieser aben ein solk Physiognomie.

Madam Braun.

Geschwind zeigen Sie her. (Sie liest die Adresse.) „An Se. Excellenz, den türkischen Herrn Gesandten allhier?“ — Was soll das heißen?

Hopfa.

Sie woll studir der türkisch Sprach.

Madam Braun

(öffnet den Brief und liest.)

„Herr Ambassadeur! Wir haben in der Geo-

„graphie gelesen, daß Sie mehrere Frauen he-
 „rathen dürfen. Wir sind drey junge hübsche
 „Mädchen in Ihrer Nachbarschaft, wir haben
 „geschworen uns nie zu trennen, und da Sie,
 „wie wir hören, unsern Hof nächstens verlassen,
 „um in Ihr Vaterland zurückzukehren, so fra-
 „gen wir hiermit an, ob Sie uns mitnehmen
 „wollen? — Antworten Sie uns durch Mon-
 „sieur Hopfa, oder kommen Sie lieber selbst,
 „uns zu seh'n. Auf jeden Fall sind wir entschlos-
 „sen nach Constantinopel zu reisen, sobald wir
 „zum Ersten Mal zur Beichte gewesen sind.
 „Herr Ambassadeur! Ihre gehorsamen Diene-
 „rinnen

Lenore. Natalie. Wilhelmine.“

Sind die Mädchen toll? Soll ich lachen oder
 böse werden?

Hopfa.

Monsieur l'Ambassadeur werde lachen.
 Trois jolies filles, mais sie werd ihm schon
 eif' mal sein Kop.

Madam Braun.

Mir fällt ein herrliches Mittel ein, die Mäd-
 chen zu bestrafen, und zwar gleich. — Apropos,
 Sie versprochen mir ja Kleider zu Säure, die

meine Pensionairs in einigen Tagen aufführen wollen?

Hopsa.

Sein schon kester arrivir, ein ganz Trödelbud.

Madam Braun.

Desto besser; folgen Sie mir. Auf der Stelle will ich den Einfall ausführen.

Hopsa.

Ich folge mit krosß curiosité.

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Lenore, Natalie, Wilhelmine

(schleichen herein.)

Lenore.

Der Tanzmeister ist fort. Mir klopft das Herz.

Natalie.

Sage mir doch, Lenore, wenn der Ambassadeur uns heirathet, müssen wir uns denn auch türkisch kleiden?

Lenore.

Freulich.

Wilhelmine.

O das ist allerliebft! Der Turban wird mir
recht hübsch steh'n.

Lenore.

Mir auch.

Natalie.

Mir auch.

Lenore.

Wir wollen uns auch in Constantinopel nie
einzeln sehen lassen. Alle Abend fahren wir zu-
sammen in die Comödie.

Natalie.

Ich hoffe, unser Türke wird so galant seyn,
eine Loge zu abonniren.

Wilhelmine (spöttisch.)

Das versteht sich; ich wollt' ihm nicht ra-
then, uns ins Parterre zu führen.

Lenore.

Im Winter fahren wir täglich auf dem Schlit-
ten

Natalie.

Ach ja, in Sobelpelzen.

Wilhelmine.

Das soll eine Lust werden!

Lenore.

Dann sind wir aber verschleyert.

Natalie.

Thut nichts, wir können doch von der Seite ein wenig lüften. Siehst du, so. (Sie macht die Pantomime, als hübe sie den Schleier auf.)

(Die andern beyden machen es ihr nach.)

Ja, so.

Lenore.

O, wir werden die glücklichsten Tage erleben! Umarmt mich, Schwestern! Mir habt Ihr den herrlichen Einfall zu verdanken. (Sie umarmen sich.)

Natalie.

Ewige, ewige Freundschaft!

Lenore und Wilhelmine.

Ewig! Ewig!

Ach t e S c e n e.

Madam Braun. Die Vorigen.

Madam Braun.

Kinder, ich bin in der größten Verlegenheit! So eben läßt mich der türkische Gesandte um Erlaubniß bitten, meine Pension zu besuchen.

(Die Mädchen zupfen sich verstohlen.)

Aha! — Merkst du was? — Er hat unsern Brief empfangen — er kommt.

Madam Braun.

Er kommt mir so unvermuthet über den Hals — ich kann ihn aber doch nicht abweisen. — Jetzt, meine schönen Mamsells, haben Sie Gelegenheit Ihre Talente zu zeigen. Sie sind die ältesten in der Pension, Sie müssen die Honneurs machen. Der Gesandte ist ein vornehmer Herr, er besieht alle Merkwürdigkeiten der Stadt; von Ihnen erwarte ich, daß Sie ihm eine gute Idee von meinem Institut beybringen.

Lenore.

Sollen wir uns nicht besser kleiden?

Madam Braun.

Das ist gar nicht nöthig. In ihren Jahren
je einfache, je besser.

Natalie (zu Lenore.)

Was meinst du, liebe Freundin, wie sieht
mir die Chemise?

Lenore.

Nicht gut; aber stecke mir doch die Blume
ein wenig anders.

Madam Braun (bey Seite.)

Schon Koketterie? Ein gutes Zeichen.

Neunte Scene.

Maulwurf. Die Vorigen.

Maulwurf.

Zu Hülfe! zu Hülfe!

Madam Braun.

Was gibts?

Maulwurf.

Ach das Unglück! Da haben wir nun alle

Sonntag in der Litaney gebethet: vor den Türken uns bewahre Gott! und da steht auf einmahl eine ganze türkische Armee unten vor der Thür, und wollen mit des Teufels Gewalt einbrechen.

Madam Braun.

Dummkopf! es ist der Gesandte. Führ' ihn geschwind herein.

Maulwurf.

Was? einen türkischen Wolf in diesen christlichen Schafstall?

Madam Braun.

Du' was ich dir sage.

Maulwurf.

Nun, ich wasche meine Hände in Unschuld. Aber all' mein Lebstage habe ich gehört: ein Itis im Taubenschlag, und ein Türke unter jungen Mädchen —

Madam Braun.

Wirst du geh'n?

Maulwurf.

Ich gehe schon. Gott sey den armen Kindern gnädig! Solche Barbaren — (ab.)

Die drey Mädchen

(untereinander.)

— Fühle wie mir das Herz pocht — Mir auch
— Mir auch —

Lenore.

Nur Muth gefaßt. Ein Türke ist ja doch
auch nur eine Mannsperson.

Madam Braun.

Was zischeln Sie da untereinander? Sehen
Sie sich in Positur, ich höre kommen.

Zehnte Scene.

Rose und Hopsa (als Türken verkleidet, mit Ge-
folge. Rose grüßt nach türkischer Sitte und läßt sich
dann auf ein Kissen nieder, welches ein Sklave ihm
nachtrug.)

Die drey Mädchen

(unter sich.)

Ein hübscher Mann — Es geht wohl an —
Er ist nicht häßlich.

Madam Braun

(leise zu Rose.)

Die Blondine ist Ihre Braut. Reden Sie
jetzt im orientalischen Styl.

Rose (zu Madam Braun.)

Springbrunnen der Weisheit! Quelle der Sittsamkeit! Wenn mein Auge Dich betrachtet, so sehe ich den Pomeranzenbaum, in dessen Schatten die Lilien wachsen.

Lenore (zu den andern beyden.)

Er spricht ziemlich gut deutsch.

Maulwurf.

Ein schlechter Gärtner. Wer Teufel setzt Lilien unter einen Pomeranzenbaum.

Madam Braun.

Ew. Excellenz drücken sich sehr gnädig aus. Erlauben Sie, daß diese meine Zöglinge einige Talente in Ihrer Gegenwart üben, um zu beweisen, daß die jungen Frauenzimmer in meiner Pension zu wackern Hausfrauen gebildet werden.

Rose (nickt mit dem Kopfe.)

Madam Braun.

Wohlan, Wilhelmine, tanzen Sie ein Solo.

Lenore (empfindlich bey Seite.)

Das ist doch auch sonderbar, daß man die Jüngste zuerst auftreten läßt.

Wilhelmine (singt.)

Hopsa (Leise zu Rose.)

Sie aben von mir gelernt.

Rose.

Weym Mahomet! sie schwebt wie ein Paradiesvogel und hüpfet wie eine Gazelle. (Er gibt Hopsa einen Diamantring, der ihn Wilhelminen überreicht.)

Lenore.

Brillanten? Ich hoffe für uns drey.

Wilhelmine.

Sachte, Mamsell, der Ring ist für mich allein.

Madam Braun.

Jetzt, Natalie, singen Sie.

Lenore (bey Seite.)

Das ist abscheulich. Am Ende kommt die Reihe gar nicht an mich.

Natalie

(singt ein Liedchen oder eine Romanze.)

Rose.

Allah! Allah! ich bin entzückt! So singen

die Huris im Paradiese! (Er gibt Hopsa ein Fläschchen mit Rosenessenz, der es Natalien überreicht.)

Lenore (bey Seite.)

Ich ersticke.

Madam Braun.

Um Ew. Excellenz nicht zu ermüden —

Lenore

(kupt sie und sagt empfindlich.)

So, Madam? Mich wollen Sie gar nicht erscheinen lassen?

Madam Braun (bey Seite.)

Sie ist empfindlich. Desto besser. (Laut.) Wenn Se. Excellenz erlauben — Declamiren Sie den schönen Monolog aus Schillers Jungfrau von Orleans*)

Lenore (thut es.)

Rose (nickt zwar seinen Beyfall, aber als Hopsa sich ihm nähert, um auch ein Geschenk für Lenoren zu empfangen, steht er auf, ohne etwas zu geben.)

Lenore (bey Seite.)

Mein Gott! er geht fort.

*) Statt dessen kann nach Belieben etwas anders gewählt werden.

Madam Braun.

Ich werde jetzt die Ehre haben, Ew. Excellenz mein ganzes Haus zu zeigen.

(Das Gefolge entfernt sich. Rose reicht Madam Braun die Hand, kehrt aber noch einmahl um, betrachtet die drey Freundinnen, und wirft endlich Lenoren das Schnupftuch zu, die mit einem solchen Geschenke sehr unzufrieden scheint. Darauf geht er mit Madam Braun ab.)

Filfte Scene.

Lenore. Natalie. Wilhelmine.

Natalie.

Nun, liebe Freyndinnen, was sagt Ihr dazu?

Wilhelmine.

Ich bin zufrieden; aber die arme Lenore! Er hat nicht einmahl aus Höflichkeit gethan, als ob er zuhörte.

Lenore.

Weil er vor lauter Seh'n nicht zum Hören kommen konnte. Er hat mich ja in einemfort starr angeblickt.

Wilhelmine.

Da irrst du dich, Lorch. Auf mich hatte er die Augen immer geheftet.

Natalie.

Ihr seyd doch in der That alle beyde sehr leicht zu täuschen. Habt Ihr denn nicht bemerkt, als ich sang —

Lenore.

Du? Gesungen? Ach ich bitte dich, rede doch davon nicht. Du hattest heute gar keine Stimme.

Wilhelmine.

Das ist wahr. Ich stand Deinetwegen wie auf Nadeln.

Natalie (spöttisch.)

Liebes Minchen, hast du denn etwa heute gut getanzt?

Lenore.

O erbärmlich.

Wilhelmine.

Mein Tanz war doch wohl besser als Deine Declamation.

Natalie.

Den besten Beweis geben ja wohl die Ge-

schenke. Das Meinige ist allerliebste, und riecht
— und duftet —

Wilhelmine.

Und das Meinige glänzt! und schimmert!

Natalie.

Deines, liebe Lenore, ist eben nicht sonder-
lich.

Lenore.

Sehr einfach; aber er hat es mir selbst ge-
geben, und mit welcher Grazie! Euch hat er
durch seine Sklaven bedienen lassen.

Wilhelmine.

Seht doch, wie eingebildet!

Lenore.

Und du, wie eifersüchtig!

Natalie.

Und du, wie übermüthig!

Wilhelmine.

Schon gut, ich sag' es dem Gesandten.

Natalie.

Mamsell hat üble Laune. Wir wollen sie lie-
ber allein lassen.

Wilhelmine.

Unsere Schuld ist es ja nicht, daß der Gesandte ihr bloß ein Schnupftuch gegeben.

Lenore.

Ich bitte Euch, geht wohin es Euch beliebt; Ihr ärgert mich.

Wilhelmine

(indem sie abgeht, hält sie Lenoren den Ring vor die Augen.)

Wie das flimmert!

Natalie

(macht es eben so mit der Rosenessenz.)

Wie das duftet! (Beide ab.)

Lenore (allein, fast weinend.)

Unausstehliche Eitelkeit! Ach! wenn ich sie doch ein wenig demüthigen könnte! — Ich weiß nicht — seit einer Viertelstunde — ist mir so wunderbar zu Muthe — ich empfinde etwas das ich nie empfunden habe. — Mein Gott! da kommt der Gesandte. Ich zittere und bebe.

Z w ö l f t e S c e n e.

Rose und Lenore.

Rose.

Liebenswürdige Lenore! ich bin dem lästigen Gedränge entschlüpft. Mein Herz führt mich hierher zurück. Sie sind allein? Wo sind Ihre beyden Freundinnen?

Lenore.

Ich weiß es nicht.

Rose.

Sollt' ich so unglücklich seyn, daß sie vor mir flöhen?

Lenore.

Davon haben sie nichts gesagt.

Rose.

Aber Sie, schöne Lenore, Sie scheinen so bewegt?

Lenore.

Ach! lassen Sie mich zufrieden. Ich habe mich geärgert, so geärgert — Sie sind schuld, daß wir uns gezannt haben.

Rose.

Wär' es möglich! Die unzertrennlichen Freundinnen? Die Verfasserinnen jenes allerliebsten Briefes? Darf man fragen warum?

Lenore.

Mamsell Wilhelmine —

Rose.

Unmöglich kann sie Schuld daran seyn. Ihre lebhafteste Physiognomie, ihre Grazie, die süße Unschuld, der kein Herz widersteht —

Lenore.

Es ist ja nur ein Kind.

Rose.

Aber ein sehr liebenswürdiges Kind.

Lenore (bey Seite.)

Er ist rasend in sie verliebt.

Rose.

Natalie hingegen sieht so gut aus, ist ein Engel von Sanftmuth.

Lenore (gleichgültig.)

Ja, es ist ein recht gutes Mädchen.

No-

Rose.

Es wird nicht schwer halten Sie wieder zu versöhnen. Sind wir nur erst auf dem Wege nach Constantinopel —

Lenore.

Auf mich, Herr Ambassador, dürfen Sie bey dieser Reise nicht zählen.

Rose.

Himmel! was sagen Sie!

Lenore.

Reisen Sie in Gottes Nahmen mit meinen beyden Freundinnen. Ich habe keine Lust mich aufopfern zu lassen.

Rose.

Aufopfern?

Lenore.

Wilhelmine ist so schön, Natalie ist so gut — was brauchen Sie mehr? Sie nähmen mich doch nur aus Höflichkeit mit.

Rose.

Wer wagt es, solche Lasterungen auszusprechen?

Lenore.

Die beyden Mamsells. Sie behaupten, ich hätte nicht einmahl die Ehre gehabt, von Ihnen bemerkt zu werden.

Rose.

Ha! schönste Lenore! und das konnten Sie glauben? Sie wissen nicht, wie tief der Eindruck ist, den Sie auf mein Herz gemacht haben.

Lenore.

Sie täuschen mich.

Rose.

Natalie und Wilhelmine mögen uns begleiten, aber Sie werden über ihre Freundinnen herrschen, wie über mich.

Lenore

(mit ausbrechender Freude.)

Ich werde über sie herrschen? (Sie faßt sich.)
Nicht doch — wir sind zu vertraute Freundinnen — um alles in der Welt möchte ich keine von beyden kränken. — In der That, Herr Ambassadeur, wenn ich es recht bedenke — so thun Sie wohl am Besten beyde hier zu lassen.

Rose (bey Seite.)

Sie ist allerliebft. (laut.) Wie? Sie wollten ſich allein mit mir verbinden? Sie hätten Neigung zu mir? — Nicht mein Rang, mein Reichthum —

Lenore

(halb ärgerlich, halb freundlich.)

Ah Gott, nein!

Rose.

Sie ſprechen das Glück meines Lebens aus. Der treuſte Liebhaber ſchwört zu Ihren Füßen, nie für eine Andere, als für Sie zu athmen. (Er kniet, faßt ihre Hand, und drückt ſie an ſeine Lippen.)

Dreyzehnte Scene.

Madam Braun. Natalie. Wilhelmine
Die Vorigen.

Madam Braun.

Himmel! was ſeh' ich!

Lenore (bey Seite.)

Ich bin verloren!

Madam Braun.

Wie, Mademoisell! waren Sie es nicht,
die den Befehlen Ihres Oheims so halsstarrig
widerstrebte?

Natalie.

O das ist ganz abscheulich!

Wilhelmine.

Lesen Sie ihr den Text nur recht tüchtig.

Rose.

Madam, Sie kennen mich und meine Ab-
sichten. Ich wünsche dieß liebenswürdige Kind
zu heirathen.

Natalie.

Vergessen Sie nicht die Bedingung, Herr
Ambassadeur. Wir gehen alle Drey n.it.

Rose.

Darüber hat nur meine Geliebte zu entschei-
den.

Lenore.

Liebe Freundinnen! es würde mir allerdings

unendlich angenehm seyn — Euch um mich zu sehn — (Leise zu Rose.) Nehmen Sie sie nicht mit. (Laut.) Aber ich muß den Befehlen meines künftigen Gemahls gehorchen (Leise.) Sagen Sie, es gehe nicht an.

Wilhelmine.

Schön, Mamsell, recht schön. So etwas Schlangenartiges!

Natalie.

Wo bleibt der feyerliche Schwur? Eidbrüchige!

Vierzehnte Scene.

Maulwurf (führt Hopfa beym Ohr herein.) Die Vorigen.

Madam! Madam! es sind keine Türken. So eben hab' ich diesen Schelm erwischt, wie er meinen Wein aussoff.

Hopfa.

Aber so laß Sie doch nur los mein Ohr.

Maulwurf.

Es ist der Musje Hopsa.

Madam Braun

(stellt sich verwundert.)

Was bedeutet das?

Rose.

Ich bekenne die Schelmerey. Ich bin kein
Muselmann, sondern ein ehrlicher Deutscher.

Lenore.

Himmel!

Natalie.

Desto besser.

Wilhelmine.

Er hat sie nur für den Narren gehalten.

Rose.

Geliebte Lenore! ich bin der Mann, den
Ihr Oheim Ihnen bestimmte. Möchte Ihr Herz
nicht widersprechen.

Lenore (bey Seite.)

Ha! ich erhohle mich!

M o s e.

Ich könnte mit Reichthum prahlen, ich könnte Ihnen sagen, daß ich die schönsten Güter im Rheingau besitze —

M a u l w u r f.

Im Rheingau? Sapperment! da liegt der Johannisberg.

M o s e.

Aber nur meiner Liebe will ich Ihren Besitz verdanken.

L e n o r e

(gibt ihm verschämt die Hand.)

Ich gehorche meinem Oheim.

M o s e

(schließt sie in seine Arme.)

Es soll Sie nie gereuen!

H o p s a.

Reb Sie acht, er werde Sie eh'rathen. Sie tanzen kut, das werden seyn ein glücklich Eh.

M a t a l i e.

In meinem Leben glaube ich nicht mehr an die Freundschaft.

Wilhelmine.

Ich auch nicht.

Madam Braun.

Vergessen Sie wenigstens nie, daß die
Freundschaft bey unserm Geschlecht zwey ge-
fährliche Feinde hat: Eigenliebe und Koket-
terie.
